

Quartier des alten Ghetto abzubrechen, die Wasserleitung der Stadt zu verbessern und die schon seit vielen Jahren in Angriff genommene Via Nazionale, welche bis jetzt in gerader Richtung und in einer der Hauptstadt angemessenen Breite von den Diokletians-thermen — nächst dem Bahnhof — bis auf die Via del Quirinale führt und sich von da in kurzem Bogen nach der Piazza Venezia zieht, von hier mit 20 m Breite nach den neuen Tiberbrücken — am jetzigen Ghetto alla Regola — fortzusetzen. Nimmt man noch die gleichfalls auf dem Programm stehende Centralmarkthalle hinzu, so stellt dies für die nächste Zeit eine Bauhätigkeit in Aussicht, die sich sehen lassen kann; der „Popolo Romano“ meint allerdings, daß man, wenn man so viel Fleisch auf einmal aufs Feuer setzen wolle, unter den kapitolinischen Köchen niemanden finden werde, der das Zündholz in Brand zu setzen wage. Von den Hauptbauten dürften wohl in erster Linie die als dringend nötig hingestellten Kasernen- und Spitalbauten zur Ausführung gelangen. Die Niederreißung des Ghetto wird erst vor sich gehen können, nachdem für die dort wohnenden ca. 4000 Menschen durch die an den projektierten und wie z. B. am Esquilin schon in der Anlage begriffenen Straßenzügen sich rasch entwickelnde Privatbauhätigkeit, der man jetzt mit allen möglichen Konzessionen, z. B. Steuerfreiheit auf etwa 10—20 Jahre u. s. w., entgegenkommt — Unterkunft geschaffen ist. Durch die in der Nähe des Castello S. Angelo (all' Orso oder al Clementino) beabsichtigte Tiberbrücke und die Regulierung der dortigen Straßen muß auch in diesen Vierteln eine regere Bauhätigkeit sich entwickeln, und der Römer rechnet schon mit Vergnügen darauf, daß in 10—12 Jahren die Bevölkerungszahl der Stadt von 300 000 auf 400 000 Seelen gestiegen sein werde.

Eine Sache für sich bleiben bei dieser städtischen Bauhätigkeit die fortdauernden Arbeiten am Tiber, für welche die Kammer erst kürzlich nach kurzer Diskussion eine zweite Auflage von 20 Millionen genehmigte, die zur Hälfte dem Staate, zu $\frac{3}{8}$ der Stadt und zu $\frac{1}{8}$ der Provinz zur Last fallen. Trotz gegenteiliger Ansichten, die hier und da laut werden, scheint es also an Geld nicht zu mangeln; auch für Straßen- und Brückenbauten im Königreich wurden in der Kammer Sitzung vom 14. Mai 132 000 000 Lire bewilligt.

Otto Schulze.

Korrespondenz.

Venedig, im Juni 1881.

Zu Anfang dieses Jahres fiel die Hülle, welche die ein ganzes Jahr währenden Dekorationsarbeiten

am Palazzo Cavalli (jetzt Franchetti) am Canal grande, gegenüber der Akademie, verdeckte. Ein Jahr früher hatte man Gelegenheit gehabt, einige Wochen hindurch das bis dahin von dem Architekten geleistete zu beurteilen. Das Urteil fiel nicht gerade sehr günstig aus. Man hatte eben noch zu sehr den malerischen Eindruck der dem Campo zugekehrten Seite des Palastes in Erinnerung mit dem schönen Gärtchen und seinen schlanken Cypressen; und man sah nun eine neue, in Backsteinbau ausgeführte große Fronte, in welcher wohlfeilerweise die schlanken Fenster der Kanalfassade wiederholt waren, weshalb der Mangel einer die Wandfläche unterbrechenden Loggia umsomehr auffiel.

Ganz absonderlich erschien dem Venetianer das an der Ecke gegen S. Vitale in Form eines Turmes sich anlehrende, aus einer Böschung aufsteigende Treppenhaus mit seinen großen Loggien an drei Seiten, in welchem, so gut es ging, die Eigentümlichkeiten der gegen den Canal liegenden Loggia kopirt waren. Was an dem rückwärtsliegenden Baukörper geschehen sollte, war noch nicht abzusehen. Die endgiltige Beurteilung des nun von neuem enthüllten vollendeten Baues mag andern zustehen. Wir gestatte man nur darüber zu berichten, in welcher Weise das Neue sich als malerisches Ganze in die unvergleichliche Perlenkette der am Canal grande aufgerichteten Paläste einfügt.

Was an dem ganzen Werke zunächst freudig über- rascht, ist, daß man bei der durchgängigen Bemalung aller Teile des Palastes auf den Effekt des Neuen völlig Verzicht geleistet hat. Die gemalten Ornamente und Friese, welche das ganze Gebäude bedecken, sind in Tönen gehalten, welche mit dem, scheinbar durch die Zeit geschwärzten, Marmor übereinstimmen. Ja, man hat vielleicht in dieser Zurückhaltung des Guten zu viel gethan. Der dicht dabeistehende glührote Turm von S. Vitale mit seinen weißen Streifen hätte wohl den Dekoratoren den Mut einflößen können, kräftiger vorzugehen und sich nicht vor dem rosso di Venezia zu fürchten. Auch an der Kirche San Felice ist man mit vollem kräftigsten Mut dreingegangen, als deren Verwurf neuerdings wieder ganz in der alten Weise hergestellt wurde. Außerdem hätten die Spuren ornamentaler Bemalung an vielen Palästen Venedigs aus dem 15. Jahrhundert und aus früherer Zeit, (wie Pal. Pesaro da San Benedetto, Pal. Goldoni a San Torria und vielen anderen) in ihren prachtvollen Goldtönen auf tiefstem Rot, das oft durch Graublau und Schwarz gebrochen ist, als Muster dienen können. Immerhin ist es für Venedig ein künstlerisches Ereignis, daß man es wagte, ein so kolossales Gebäude über und über zu bemalen und dabei nach Kräften den Stil der alten Fassadenmalerei nachzuahmen, ja daß Bauherr, Architekt und Unternehmer